

# Carstad - Ein Blick in ein schwedisches Festungslager anno 1658-60

Carl X. Gustafs Festungslager Carlstad bei Brøndby – während der Belagerung von Kopenhagen 1658-60 – hat bisher ein etwas unbeachtetes Dasein geführt. Mehrere Militärhistoriker haben festgestellt, dass es existierte, aber nur wenige – fast niemand – haben mehr darüber nachgedacht oder beschrieben, was ein befestigtes Lager dieser Art für die schwedische Kriegsführung bedeutete.

Dieser Artikel wird daher einen genaueren Blick auf die Lebensbedingungen der Soldaten im Lager werfen und wie sich diese auf die Stärke und Moral der schwedischen Armee während der Belagerung von Kopenhagen 1658-60 auswirkten.



*Belagerung von Kopenhagen durch die Schweden*

## Der Festungskrieg

Seit Anbeginn der Zeit hat sich der Krieg ständig weiterentwickelt und verändert und tut dies bis heute.

Vor der Renaissance fand Krieg hauptsächlich als direkter Kampf auf offenem Schlachtfeld zwischen zwei oder mehr Armeen statt. Als sich jedoch immer mehr Menschen um wichtige Handelsstädte und andere taktisch strategische Orte versammelten, entschieden sich viele Orte dafür, an diesen Orten Befestigungen zu errichten.

Während der Renaissance entwickelte sich die Kriegsführung also von einem direkten Kampf auf einem offenen Schlachtfeld zu einem Kampf um strategische Knotenpunkte, bei dem sowohl die angreifenden als auch die verteidigenden Armeen Wassergräben, Bastionen und Festungsmauern nutzten, um feindliche Angriffe abzuwehren.

Ein solcher strategischer Knotenpunkt war Kopenhagen in den Jahren 1658-1660, wo der schwedische König Carl X. Gustaf eine langandauernde Belagerung der dänischen Hauptstadt durchführte, in der Hoffnung, endgültig die Herrschaft über den Öresund zu erlangen.

Während der Belagerung stationierte Carl X. Gustaf den Großteil seiner Armee in einem dicht gepackten befestigten Lager (Carlstad) in Brønshøj, wenige Kilometer nordwestlich der Hauptstadt.

Die das Lager umgebenden Erdwälle schützten die Armee vor Angriffen aus Kopenhagen und festigten damit die schwedische Vormachtstellung auf Seeland, was es ermöglichte, die Belagerung lange hinauszuzögern. Aber die starke Konzentration der Truppen im Lager blieb



*Karl X. Gustav*

gleichzeitig eine unüberwindbare Herausforderung für die schwedische Versorgungsorganisation, und die Soldaten kämpften sich mit Krankheiten, Wunden und Erfrierungen durch den Krieg

Die Zustände im Festungslager Carlstad in Brønshøj von Carl X. Gustaf hatten also wohl oder übel großen Einfluss auf die Entwicklung des zweiten Carl-Gustaf-Krieges und dessen – aus schwedischer Sicht – etwas enttäuschenden Ausgang mit einem lediglich bestätigenden Friedensschluss Friede von Roskilde von 1658.

## Castra Suedica (Carlstad)



Carlstad (Archivfoto aus der Königlichen Bibliothek)

So nennt der schwedische Festungsarchitekt Erik Dahlberg das Festungslager in Brønshøj, das er selbst als Generalleutnant Quartiermeister mit angelegt hat. Die Lagerkarte von Erik Dahlberg ist damit auch die meistgenutzte der insgesamt knapp 10 Karten, die es derzeit gibt befindet sich in den dänischen und schwedischen Archiven.

Aus diesen Karten können wir ersehen, dass das Lager einen Durchmesser von ca. einen Kilometer lang und von einem ca. zwei Meter hoher Wall, anderthalb Meter tiefer – anscheinend trockener – Wassergraben und dichte Palisaden vor dem Wassergraben.

Es war eine einfache Festung mit nur 13 Kanonen, um eine Verteidigungslinie von etwas mehr als vier Kilometern zu halten, sodass die schwedische Armeeführung kaum mit einem tatsächlichen Großangriff der dänischen Armee rechnete.

Die Festung hingegen schützte die Armee vor den vielen kleineren Angriffen aus Kopenhagen und erschwerte den schwedischen Soldaten die Desertion.

Während die Karten über das Aussehen und die Anordnung des Festungslagers recht eindeutig sind, ist es etwas schwieriger, sich einen Überblick über die im Lager verbliebenen Soldaten zu verschaffen. Das Problem liegt hauptsächlich darin, dass die Bewohner des Lagers eine sehr mobile und flexible Größe hatten, die zu den verschiedenen Zeiten, als die Karten erstellt wurden, stark variierte.

Die wenigen Truppenlisten, die es gibt, können uns jedoch ein wenig auf unserem Weg helfen.



Ausgehend von der Größe der Invasionstruppe von Carl X. Gustaf zu Beginn des Krieges gerechnet, waren es wahrscheinlich 5.000 bis 6.000 Mann, die sich im Oktober 1658 in das Carlstrad-Lager in Brønshøj zurückzogen, als sich die schwedische Armee nach der Niederlage in der Schlacht am Øresund dazu entschied die Blockade von Kopenhagen aufgeben.

Diese Zahl verdoppelte sich, als die Truppenkonzentration bis zum Sturm auf Kopenhagen im Februar 1659 am höchsten war, aber in den Monaten danach kehrte die Bevölkerung auf ca. 5.000 – teils wegen der schweren Verluste, die die schwedische Armee beim Angriff auf Kopenhagen erlitt, teils weil Kopenhagen nun seine Rolle als strategischer Knotenpunkt gespielt hatte, so dass mehrere der schwedischen Regimenter in neue Kriegsgebiete in Dänemark und Norddeutschland geschickt wurden .

Die Soldaten waren jedoch nicht die einzigen Bewohner des Festungslagers. Eine ganze Menge Zivilisten – Handwerker, Kaufleute, Priester, Professoren, Prostituierte, Musiker, Schneider, Schmiede, Kutscher und so weiter – folgten der Armee in der Hoffnung, durch den Verkauf ihrer Dienste einen guten Gewinn erzielen zu können die schwedischen Soldaten.

Darüber hinaus war es den schwedischen Soldaten erlaubt und ratsam, ihre Frauen und eventuelle Kinder mit ins Feld zu nehmen, da die Armeeführung die klare Erwartung hatte, dass die Anwesenheit der Frauen dazu beitrug, die Moral der Soldaten zu heben sie sahen (genug) nicht bei den Prostituierten.

Die Ehefrauen konnten den Soldaten auch bei der Haushaltsführung und "der Sauberkeit der Schwulen" helfen, wie es in einem späteren Brief an den schwedischen König heißt, damit die Soldaten mehr Zeit und Energie zum Kämpfen hatten.

Auf dem Papier hatten die Zivilisten keine Bedeutung für die militärische Stärke der Armee und werden daher nur in den wenigsten Fällen in die Militärstatistik aufgenommen, aber es ist denkbar, dass die Frauen bei der Pflege und Pflege von Kranken geholfen haben.



*Zivilisten begleiteten die Truppen im Feld*

Aus dem gleichen Grund ist es praktisch unmöglich, einen vollständigen Überblick darüber zu bekommen, wie viele Zivilisten sich den schwedischen Soldaten in Carl X. Gustafs Festungslager Carlstad in Brønshøj anschlossen.

Aber wenn wir bedenken, wie weit verbreitet die Praxis der zivilen Begleiter war, ist es nicht ausgeschlossen, dass wir die geschätzte Bevölkerung von ca. verdrei- oder vervierfachen können. 5.000 Mann.

Damit entsprach das Festungslager in Brønshøj in Fläche und Einwohnerzahl dem damaligen Kopenhagen mit seinen ca. 25.000 Einwohner.

## Gefrorene Füße und geschälte Beine

Im Festungslager Carlstad lebten die Soldaten und ihre Familien in Grubenhäusern, Zelten und provisorischen Hütten zusammen. Es war ein kaltes Vergnügen (wir sprechen bekanntlich von der „kleinen Eiszeit“, als die Gürtel im Winter von so dickem Eis bedeckt waren, dass die gesamte schwedische Armee trocken über das Wasser marschieren konnte) und in der rollt über die kranken und verwundeten schwedischen Soldaten, hört man immer wieder die Worte „Krankheit“ und „Erfrierungen“. Als nächstes folgen die Schussverletzungen als natürliche Folge der regulären Spiele vor Kopenhagen.

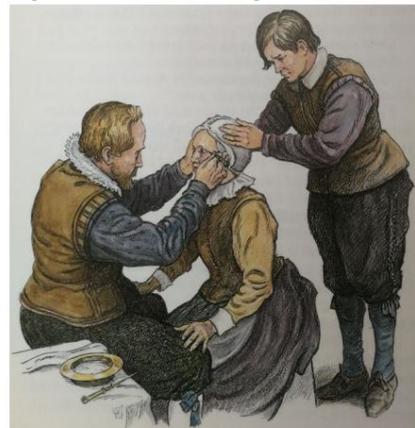


*Grubenhäuser im Lager Carlstad in Brønshøj (Foto von Lars Cramper-Petersens Dioramen im Brønshøj Museum)*

Nehmen wir ein konkretes Beispiel: Von einem Geschwader von fast 500 Gefreiten aus Österdal befanden sich im Februar 1659/67 mit Erfrierungen und Schusswunden im Feldlazarett in Køge. In den Schriften des Geschwaders wird unter anderem vermerkt, dass "der arme Jacob Kånst tatsächlich mit einer Musketenkugel durch beide Beine geschossen worden war" und dass eine kleine Anzahl von Männern krank war.

67 Gefreite – ca. 13 Prozent – mag nicht nach viel klingen, aber als die Regimentsliste im Juli 1659 aufgestellt wurde, waren die Sterblichkeit und die Verletzungen so groß, dass die Schwadron von Österdalarna in weniger als einem Jahr auf ein Drittel ihrer ursprünglichen Stärke geschrumpft war.

Dies war nichts weniger als eine Katastrophe. Nicht zuletzt, weil es nach vielen Kriegsjahren immer schwieriger wurde, neue Soldaten als Ersatz für die Gefallenen zu rekrutieren.



*Der Arzt hilft der Frau eines Soldaten*



*Die Schweden stürmen die Stadtmauern von Kopenhagen  
(Foto von Lars Cramper-Petersens Dioramen in Brønshøj Museum)*

Angesichts dieser Statistik verwundert es nicht, dass Desertionen der schwedischen Armee ein besonders häufiges Phänomen waren, vor allem in den Wintermonaten, wenn die „von der Kälte gequälte“ Basis hinter den Stadtmauern von Kopenhagen Schutz suchte.

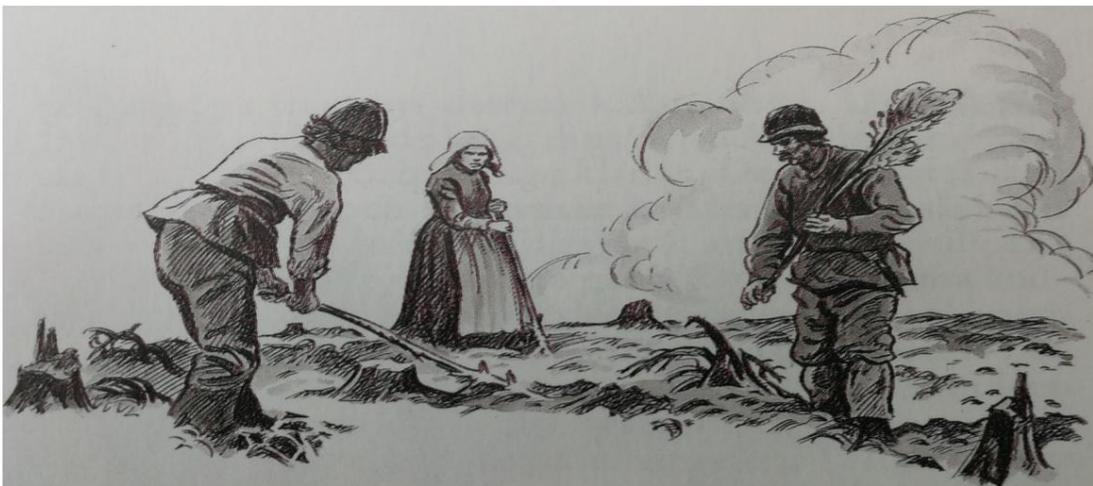
Frederik III. versuchte, die schwedischen Soldaten mit Hilfe von Flugblättern, die im Festungslager verteilt wurden, und verlockenden Versprechungen von „guten Quartieren, angemessener Bezahlung und je nach den Umständen aller anderen königlichen Truppen“ weiter zu locken Barmherzigkeit“, wodurch auch sichergestellt wurde, dass die freigelassenen Kriegsgefangenen passieren konnten, wenn sie sich wieder hinter den schwedischen Linien befanden.

Nach einem gründlichen Verhör wurden die Deserteure in die dänische Verteidigung eingeschrieben, wo sie auf Augenhöhe mit den dänischen Soldaten dienten, und viele "wurden treu genug", bemerkte ein Kopenhagener Priester nach dem Krieg. Andere flohen jedoch wieder in das Lager Brønshøj, nachdem sie wichtige Beobachtungen über die Bedingungen in der belagerten dänischen Hauptstadt gemacht hatten.

## Hunger, Hunger und miserable Lebensbedingungen

Es waren nicht nur Krankheiten, Kälte und Verletzungen, die die Desertionen in der schwedischen Armee verursachten.

Hunger war eines der größten Probleme. Bereits im September 1658 musste Kriegskammerpräsident Fleming – der für die Versorgungsorganisation auf Seeland zuständige Person – dem König mitteilen, dass die Bauern in Roskilde und Kopenhagens Lehen so ausgehungert waren, dass es praktisch unmöglich war, die notwendigen Futtermittel zu liefern, und im November 1658 verzichteten sie auf die Erhebung von Steuern bei der lokalen Bevölkerung. Das bedeutete, dass die Soldaten keinen Lohn bekamen und sich mit dem Futter begnügen mussten, das in der näheren Umgebung des Lagers erhältlich war. Und es war nicht viel.



*Bauern in Brønshøj*

Außerdem wurde der Mangel an Kleidung zu einem immer größeren Problem. Vor allem Schuhe und Strümpfe waren Mangelware, und im November 1658 beklagten sich die Artilleristen so heftig über ihre „völlig zerrissene Kleidung“, dass Fleming den König schnell vor der Gefahr einer Meuterei warnen musste, wenn die Artilleristen keine neue Kleidung bekämen.

Am schlimmsten war jedoch die Lebensmittelversorgung. Ressourcen waren knapp, und um sie gerecht zu verteilen, musste Fleming feste Rahmenbedingungen schaffen und dafür sorgen, dass diese eingehalten werden konnten.

Er tat dies, indem er die besetzten Ländereien in Viertel aufteilte, die für den Unterhalt jedes einzelnen Regiments sorgen sollten, wobei der Unterhalt theoretisch auf der Grundlage der Landzunft berechnet werden sollte, die die Bauern normalerweise an sie zahlten Ehemann.

Die Organisation der Nahrungssuche oblag den Regimentsführern selbst. Da Fleming keine Möglichkeit hatte, dies zu kontrollieren – ganz zu schweigen von der Möglichkeit von Sanktionen in den (vielen) Fällen, in denen seine Vorschriften nicht eingehalten wurden – entwickelten sich bald anarchische Zustände, wo „die Nachbarschaften geplündert und ruiniert werden, weil man sich nicht daran hält Ihre Nachbarschaften, wie Sie sollten“.

Es war eine enorme Belastung für die lokale Bevölkerung in der Umgebung, dass sie plötzlich eine Bevölkerung ernähren musste, die der Einwohnerzahl einer größeren Stadt entsprach. Das Paradoxon wird noch größer, wenn man bedenkt, dass es damals in der Gemeinde Brønshøj (heute Brønshøj, Emdrup, Vanløse, Husum und Utterslev) nur etwa 45 Höfe gab. In dieser und den anderen Gemeinden unmittelbar nördlich und westlich von Kopenhagen war die Belastung der lokalen Bevölkerung am größten. Mit fortschreitendem Krieg wurden die Straßen immer schlechter und die Pferde – die wenigen, die überlebten – immer erschöpfter und abgemageter, so dass der Radius, von dem aus die Nahrungssuche betrieben werden konnte, immer kleiner wurde.

Trotzdem überstanden die meisten Bauern den Krieg mit Haut auf der Nase. Eine Untersuchung der Bestattungen in den Gemeinden rund um das Festungslager zeigt, dass der Krieg nicht sofort zu einer erhöhten Sterblichkeit unter den Bauern führte.

Auf der anderen Seite führte der Krieg zu einer erhöhten Mobilität, da immer mehr Menschen ihren Hof verließen, wenn er sie nicht mehr ernähren konnte, oder weil sie von schwedischen Soldaten vertrieben wurden, die ihren Hof auf der Suche nach Baumaterial für neue Wohnungen im Inneren zerstörten Lager.

Als das Krongut in der Gemeinde Brønshøj nach dem Krieg inspiziert wurde, waren die Bauern sichtlich frustriert über ihre zertrampelten Felder und zerstörten Häuser, aber sie drückten auch einen gewissen Optimismus aus und erwarteten, nach ein oder zwei Jahren wieder auf die Beine zu kommen.

## Handel, Trinken und Unzucht



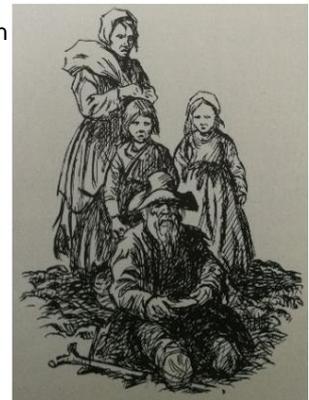
*Kartenspiele waren in der Armee weit verbreitet*

Der Optimismus der Bauern entspricht vielleicht nicht sofort der großen Frustration, die Fleming in seinen Briefen an den König zum Ausdruck brachte. Aber neben der Tatsache, dass Fleming unbestreitbar in einer etwas prekären Position war, in einem vom Krieg zerrütteten Land Lebensmittel zu beschaffen, geht aus seinen Briefen hervor, dass seine Frustration auch darauf zurückzuführen war, dass ihm dies nie gelang die Versorgungsorganisation zum Laufen zu bringen.

Die Regimente taten, was sie für richtig hielten, und der König reagierte nicht auf Flemings viele Aufrufe, gegen die Versorgungsanarchie vorzugehen.



*Die Schweden plünderten die lokale Bevölkerung  
(Foto von Lars Crammer-Petersens Dioramen in Brønshøj  
Museum)*



*Die Bauern litten unter Not*

Einer der Gründe, warum Fleming solche Schwierigkeiten hatte, die Versorgung der Armee zu kontrollieren, war, dass sie größtenteils außerhalb des Militärsystems stattfand. Da die einfachen Soldaten während des größten Teils des Krieges ihren Lohn nicht erhielten, wurden sie zunehmend davon abhängig, Mehl, Fleisch, Gemüse und andere Lebensmittel in Geld und andere Notwendigkeiten umzuwandeln.

Dies bedeutete, dass es einen intensiven Handel mit der lokalen Bevölkerung gab und dass im Lager an mehreren Tagen in der Woche regelmäßig Märkte abgehalten wurden. Der Handel war so weit verbreitet, dass die schwedischen Soldaten sich nicht zu schade sahen, ihre Waren außerhalb der Stadtmauern von Kopenhagen zu verkaufen, wo die hungrigen Kopenhagener mehr als bereit waren, einen Aufpreis für die frischen Lieferungen aus dem Land zu zahlen.

Obwohl die schwedischen Soldaten sofort die Oberhand hatten, nahmen die Bauern gegenüber den wirtschaftlichen Transaktionen keine hilflose Stellung ein.

In vielen Fällen kamen die Bauern mit den Soldaten auf eine Art freundschaftlichen Fuß, und auf diese Weise war es durchaus möglich, Einfluss auf das Handwerk zu nehmen.



*Das Trinken der Soldaten führte oft zu Kämpfen*

*"Es war sein Glück, dass er eine Weile bei dem Schweden geblieben ist",*

so hieß es von einem Bauern, der im Festungslager in Brønshøj seinen Tagesablauf hatte und auch mehreren Deserteuren half, unbemerkt den Weg nach Kopenhagen zu finden.

Während also die Mehrheit der lokalen Bevölkerung den Krieg so gut wie möglich überstand, gab es andere, die eine Gelegenheit sahen, die Situation zu nutzen und davon zu profitieren. Was mit diesen Personen nach dem Krieg geschah, können wir nur spekulieren, da es keine Aufzeichnungen über Prozesse gegen sie gibt.

Nicht zuletzt die in den Dörfern stationierten Schutztruppen, die von den Bauern bezahlt wurden, um für die Einhaltung der Versorgungsvorschriften zu sorgen, hatten die Möglichkeit, sich in die lokale Bevölkerung zu integrieren.

Sie funktionierten u.a. als eine Art örtliche Verwalter, die zum Beispiel in einer Zeit, in der die allgemeine Verwaltung außer Betrieb war, bei der Besichtigung von Gütern halfen, und sie schlossen sich auch den Trinkreihen auf den Höfen an. In einem Fall aus Bagsværd gibt es Geschichten darüber, wie ein Mitglied der Schutztruppe tatsächlich einen verlassenen Bauernhof in der Gemeinde übernahm und das Land mit seinem eigenen Vieh bestellte, so wie er „aus eigenem Antrieb die Bediensteten auf dem Bauernhof damit bewirtete Bier und Essen“.



*Schwedischer Soldat bei nächtlichem Besuch*

Sexuelle Beziehungen zwischen einheimischen Frauen und Männern, die mit der schwedischen Armee in Verbindung stehen, entwickelten sich nur in bescheidenem Umfang. Dabei spielte sicherlich auch die Tatsache eine Rolle, dass die Mehrheit der Soldaten weiterhin bei ihren Familien lebte.

In den erhaltenen Kirchenbüchern aus Brønshøj und Umgebung gibt es zwar nur eine Handvoll Vaterschaftserklärungen von Männern der schwedischen Armee, aber die wenigen Beispiele bezeugen dennoch, dass es offenbar ein sehr freies Verhältnis zwischen den Soldaten und der lokalen Bevölkerung gab. So konnte Maren Nielsdatter aus Lyngby „einen Mann namens Albrecht“ als Vater ihres unehelichen Kindes erklären, außerdem berichtete sie, dass das Kind „im Lager aufgewachsen“ sei.

## **Ehre, Tugend und Männlichkeit**

Diese Ideale wurden für die schwedischen Soldaten in Gustaf II. Adolfs Kriegsartikel von 1621 aufgestellt. Die Ideale sollten einen christlichen Lebensstil und eine hohe Moral gewährleisten – zwei Faktoren, die zusammen einige der wichtigsten Eckpfeiler der Disziplin und Stärke der Armee bildeten .

Aber sowohl dänische als auch schwedische Quellen zeigen, wie die Ehre, Männlichkeit und Tugend der Soldaten, die in den Jahren 1658-1660 im Festungslager von Carl X. Gustaf in Brønshøj bei Kopenhagen stationiert waren, litten.

Ein bitterer Cocktail aus Krankheiten, Erkältung, Schusswunden, Hunger, schlechtem Essen und Salzangel verbreitete so viel Entmutigung in der Armee, dass es zu einer langen Reihe von Desertionen kam, bei denen schwedische Soldaten in der Hoffnung nach Kopenhagen flohen bessere Bedingungen in der belagerten dänischen Hauptstadt vorfinden.

Die Niedergeschlagenheit und Sturheit äußerten sich auch deutlich in Bezug auf die Versorgungslage, die sich innerhalb weniger Monate zu einer reinen Anarchie entwickelte, in der jeder bei sich war.

Dabei waren die persönlichen Beziehungen, die die Soldaten zur lokalen Bevölkerung aufbauten, sowie die kaufmännischen Fähigkeiten der Soldaten, mehr noch als die militärischen Vorgaben, maßgebend für das Handeln der Soldaten.



*Schwedische Uniform (Skizze aus dem Nationalarchiv)*

All diese Bedingungen wirkten sich negativ auf die Stärke, Effizienz und Kampffähigkeit der schwedischen Armee aus und hatten daher ihren Anteil an der Tatsache, dass sich die schwedische Regierung nach dem plötzlichen Tod von Carl X. Gustaf im Frühjahr 1660 dafür entschied die Hoffnung auf, weitere Ergebnisse zu erzielen, als die Herrschaft über die schonischen Ländereien zu behalten, die Dänemark 1658 mit dem Frieden von Roskilde an Schweden abgetreten hatte.

Dieses Fazit weist darauf hin, dass es bei der Erforschung des Festungskrieges der Renaissance entscheidend darauf ankommt, dass man als Militärhistoriker über das rein Militärische hinausgehende Bedingungen mit einbezieht und sich auch mit den kulturellen und gesellschaftlichen Bedingungen der Zeit auseinandersetzen muss .

Nur dann werden wir das volle Ausmaß des Krieges und seine Folgen für die Menschen, die ihn erlebt haben, verstehen.

*LEK*